Da die Besucherzahl für Gottesdienste in der Kirche nach wie vor begrenzt ist,
wird weiterhin zu jedem Sonntag der Hausgottesdienst angeboten -
per E-Mail, auf der Homepage und zum Mitnehmen an der Kirchentür.
Gottesdienste in der Kirche nur mit vorheriger Anmeldung!

Hausgottesdienst Ev.-ref. Gemeinde Neermoor – 20. März 2022

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält ewiglich
und der nicht loslässt das Werk seiner Hände. Amen.

Lied: Psalm 42,1-4

Wie der Hirsch bei schwülem Wetter schmachtend nach der Quelle schreit,
also schreit zu dir, mein Retter, meine Seel in Druck und Leid.
Ja, nach Gott nur dürstet mich; Lebensquell, wo find ich dich?
O wann werd ich vor dir stehen und dein herrlich Antlitz sehen?

Tränen sind bei Nacht und Tage meine Speise, da der Spott
tief mich kränket mit der Frage: »Wo ist nun in Not dein Gott?«
HERR, ich leide, weil ich seh, dass ich nicht wie früher geh
unter Dank und Jubelchören, dich in Zion zu verehren.

Seele, wie so sehr betrübet, wie ist dir in mir so bang?
Harr auf Gott, der jetzt dich übet, harr auf ihn, es währt nicht lang,
dann entspringt aus Druck und Leid Freud und große Herrlichkeit.
Ich will meinen Heiland loben, ewig werd mein Gott erhoben!

Wenn ich merk auf Gottes Güte, die er jeden Tag mir zeigt,
das erhebet mein Gemüte, unter meiner Last gebeugt.
Oft besing ich in der Nacht seine Liebe, seine Macht,
und ich bete nicht vergebens zu dem Gotte meines Lebens.

(nach Matthias Jorissen 1793, EG Psalm 42,1-4)

Gebet

Barmherziger Gott und Vater, wir feiern Gottesdienst. Du dienst uns. Mit deinem Wort gibst du uns Stärkung für den Weg, der vor uns liegt. Du hast ein offenes Ohr und ein offenes Herz für einen jeden von uns. Du hast Himmel und Erde gemacht: Von dir kommt Hilfe für uns. Darum bringen wir dir das, was uns Angst und Sorgen macht…. Öffne durch deinen Heiligen Geist unsere Herzen. Erfülle uns mit neuer Kraft und Zuversicht. Segne diese Feier. Amen.

Lied 97

Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht,
ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht!
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Wollen wir Gott loben, leben aus dem Licht. Streng ist seine Güte, gnädig sein Gericht.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Denn die Erde jagt uns auf den Abgrund zu. Doch der Himmel fragt uns: Warum zweifelst du?
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

Hart auf deiner Schulter lag das Kreuz, o Herr,
ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer.
Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

(Jürgen Henkys (1975) 1977, EG 97,1-6)

Liebe Gemeinde in den Häusern,
liebe Besucher auf unserer Homepage,

eine der ergreifendsten Erzählungen des Alten Testaments ist heute unser Predigttext: Die Erzählung von der tiefsten Nacht im Leben des Propheten Elia und von Gottes Seelsorge und Fürsorge. Elia, ein so mutiger Kämpfer für Gottes Sache. Kein Feigling. Kein Jammerlappen. Im Gegenteil: Mit voller Power setzte er sich für das ein, was er für richtig hielt. Und als Prophet weiß er, was richtig ist: Dass sein Volk und sein König endlich aufhören, anderen Göttern nachzulaufen. Vergessen haben sie den Gott der Abrahams. Vergessen, dass er sie aus der Gefangenschaft befreit und durch die Wüste geführt hat. Vergessen seine Gebote der Nächstenliebe und seine Verheißungen des Segens. Mutig war Elia dem König Ahab entgegengetreten, hat gezeigt, wer der wahre Gott ist, nämlich der Gott Israels. Und jetzt packt den großen Mann Gottes die Angst. Der König und seine Frau sinnen auf Rache. Elia soll umgebracht werden. Er läuft um sein Leben, flüchtet in die Wüste. Was sich dort abspielt, steht im heutigen Predigttext aus 1. Könige 19:

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.
2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!
3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.
5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!
6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.
7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.
8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

1. Könige 19,1-8

Liebe Gemeinde,
„Es ist zum Davonlaufen!" Wer hat diesen Satz nicht schon bei sich selbst gedacht oder enttäuscht oder verärgert ausgerufen: „Es ist zum Davonlaufen!"

Elia sagt es nicht nur, er tut es auch. Er läuft davon, will das Handtuch werfen. Er läuft dem Auftrag davon, der ihm anvertraut ist, ja, er versucht sogar, Gott davonzulaufen. Weil es in seinem Herzen dunkel geworden ist. Weil die Angst ihn gepackt hat und er keinen Ausweg mehr sieht. Weil das Licht seines Glaubens zu flackern beginnt. Weil tiefe Resignation in ihm aufsteigt. Wir wären keine Menschen, wenn wir solche Stunden und Zeiten nicht kennen würden, Stunden der Verlassenheit, der Verzweiflung, Stunden, in denen uns der Boden unter den Füßen wankt.

Elia, einer der Propheten Gottes im alten Israel, kommt uns in dieser Geschichte in seiner ganzen Menschlichkeit nahe - auch wenn zwischen ihm und uns rund dreitausend Jahre liegen. Elia – einer, der am Ende ist und der nur noch davonlaufen kann.

Vielleicht sagen Sie, vielleicht sagst du: „Das kann mir nicht passieren. Ich habe schon so manches durchgestanden und bin immer gut zurechtgekommen… Wieso sollte sich daran etwas ändern?" Ich bewundere jeden Menschen, der so sprechen kann. Allerdings zeigt mir die Geschichte des Elia: Niemand ist davor sicher, dass es auch anders kommen kann. Auch ich nicht.

Elia hatte wohl niemals gedacht, dass es einmal so weit kommen könnte. Er war eine starke Persönlichkeit. Hätte er sonst eine so lange Zeit an der Grenze der eigenen Belastbarkeit wirken können? Viele Jahre hat er sich im Kampf gegen die heidnischen Baalsgötter im Land aufgezehrt. Er war unbequem - für die Königin Isebel und für die politisch Mächtigen im Land, die einen solchen Götzenkult erlaubt hatten. Elia hat gekämpft - **für** Gott und **mit** Gott gegen falsche Götter und falsche Propheten. Und Elia hat einen triumphalen Sieg errungen. Gott hatte sich mit seiner Macht auf die Seite Elias gestellt. Es hat sich gezeigt, wofür Elia steht: Es gibt nur **einen** Gott und sonst niemanden.

Aber es zeigt sich, dass die Lage offenbar doch nicht so eindeutig ist, wie Elia gehofft hatte. Denn da war Isebel, die Königin, eine „eiserne Lady", wie sich bald herausstellen sollte. Sie

wollte ihre Positionen nicht räumen, ihre Götter nicht aufgeben. Der blanke Hass blitzt aus ihren Augen, als sie dem Propheten den Kampf ansagt und auch noch sein Leben bedroht. Das ist nun einfach zu viel für diesen Mann. Die Angst packt ihn, die Angst um sein Leben, und so lässt er alles zurück und läuft davon – in die Wüste, mutterseelenallein. Er läuft, bis er schließlich todmüde niedersinkt und aus seiner Verzweiflung zu Gott schreit: „Ich kann nicht mehr! Es ist alles umsonst, was ich tue! Lass mich nur einschlafen und nicht mehr aufwachen!"

Alles hat er erreicht, was er erreichen wollte. Und ausgerechnet jetzt - auf dem Gipfel seines Erfolgs - bricht er zusammen. Jetzt kann er auf einmal nicht mehr. Und mag nicht mehr. Er will seinem Leben ein Ende machen. Alle Lebensenergie ist wie erloschen. Elia ist leer und ausgebrannt. Er will nicht mehr kämpfen und nicht mehr streiten. Er will nichts mehr hören, nichts mehr sehen und nichts mehr reden. Verzweifelt an seinem Leben – und an Gott. Womit hat er denn das verdient? Er bekommt das alles nicht mehr zusammen. Er ist müde, sterbensmüde: „Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter".

Elia, der fromme Mann, der Beter, der mit Gott auf Du und Du steht – dieser Elia ist bereit, sein Leben wegzuwerfen. Soweit kann es kommen mit uns Menschen. Auch mit solchen, die ihren Weg mit Gott gehen und die in seinem Dienst stehen. Dass wir uns völlig verlassen fühlen, von Gott und den Menschen verlassen, und nur noch den Wunsch haben zu sterben. Da hilft auch alles Beten nichts mehr. Da ist Gott ganz weit weg, so, als ob Gott gar nichts von uns wissen will. So ist Elia nicht allein mit seiner Kraft am Ende, er ist auch am Ende mit seinem Glauben an Gottes Macht. „Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht…", heißt es im Lied.

So ehrlich geht es zu in der Bibel. In ihr stehen auch die dunklen Geschichten frommer Menschen. Sie werden nicht verschwiegen. Da sind Psalmbeter, die solche Sätze beten: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?" (Psalm 42). In diesen Worten wird die abgrundtiefe Not und Verzweiflung eines Menschen deutlich.

Zurück zu Elia: Was mag ihm durch den Kopf gegangen sein? „Gott, was habe ich alles für dich getan! Ich habe mich eingesetzt und aufgeopfert für deine Sache. Wo überall habe ich mitgearbeitet! Und das Ergebnis? Isebel ist doch stärker als du! Der Geist dieser Welt hat doch einen größeren Einfluss als der Heilige Geist! Umsonst war meine Predigt! Umsonst war mein Einsatz in der Gemeinde! Umsonst war mein Gebet! Gott, was habe ich alles eingesetzt, und alles ist in den Sand gesetzt! Mir reicht's, mir langt's, mir stinkt's! Es ist genug!"

Ganz nahe steht der müde gewordene und verzweifelte Prophet jetzt neben uns. Ehrlich gefragt, liebe Gemeinde: Wen hat nicht schon einmal der Gedanke gepackt, was eigentlich anders geworden ist in der Welt, seit Jesus Christus kam, seit der Heilige Geist wirkt, seit es Gemeine Christi gibt? Heute, wo sich viele durchaus religiös geben, aber die Konturen unseres christlichen Glaubens immer mehr verschwimmen.

Das ist die verblüffende Ähnlichkeit unserer heutigen Situation am Beginn des dritten Jahrtausends mit der Zeit des Propheten Elia, dass es so wenig entschiedenes Christentum, so wenig klares Für und Wider gibt. Dass so viele von Gott und seiner Liebe zu uns nichts wissen

wollen. Und eben das macht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch heute müde, das lässt ihre Kraft und ihren Glauben an die Grenzen kommen. Hat es noch einen Sinn, wenn ich meine Arbeit weiter tue? Wenn gepredigt und gebetet wird? Wenn ich Menschen besuche, den Gemeindebrief austrage, einen Chor leite, mich in der Jugendarbeit engagiere, Kinderkirche halte, Jugend- und Familiengottesdienste mitgestalte, mich um Menschen bemühe? Hat es einen Sinn, auch dann, wenn ich auch leich nichts fühle von Gottes Macht?

Elia, das könnte heute jemand sein, der sich seit Jahren um ein Leben bemüht hat, das Gott gefällt. Treuer Kirchgänger, aktiv in der Gemeindearbeit. Das tägliche Gebet gehört zu seinem Leben selbstverständlich dazu. Nach Kräften hat er versucht, seinen Kindern den christlichen Glauben nahezubringen. Trotzdem jagt bei ihm in den letzten drei Jahren ein Schlag dem andern: Unglücksfälle, Krankheit, Anfeindung. Kein Spaß mehr am Job. Und jetzt wollen sich die Tochter und der Schwiegersohn auch noch trennen. Immer häufiger fragt er in letzter Zeit in seinem Gebet: Gott, wo bist du? Siehst du eigentlich noch nach mir? Und wenn er dann noch seinen Nachbarn ansieht, wie gut es dem geht, der doch erklärtermaßen ganz und gar gottlos und ungläubig ist, dann packt ihn der große Frust: Ich mag nicht mehr. Ich hab es satt. Auch das ist ein Elia von heute.

Da liegt nun Elia am Boden, mitten in der Wüste, im Schatten unter einem Ginster. Es ist Nacht in seinem Herzen. Er möchte sich abmelden aus dem Dienst Gottes. Aber nun meldet sich Gott bei ihm an. Er hatte seinen Propheten in keinem Moment aus den Augen gelassen. „Je tiefer einer ist, desto besser sieht ihn Gott", so hat Martin Luther einmal geschrieben. Und er hat recht damit. „Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht".

Plötzlich eine Gestalt, ein Bote Gottes. Der lässt den müde gewordenen Propheten zuerst einmal essen, trinken und schlafen. Gottes Barmherzigkeit hat sehr leibhaftige Züge. Vielleicht kommt manche Depression und innere Müdigkeit, manches Verzagen unter uns ganz einfach davon, dass wir uns nicht genügend Ruhe gönnen, vielleicht auch zu wenig Schlaf, dass wir uns von der Hektik des Lebens treiben lassen und nicht mehr zur Besinnung kommen. Das aber soll nicht sein. Gott will seine Leute nicht zu Tode hetzen. Deshalb speist er seinen müden Mitarbeiter unter dem Ginster mit einem kräftigenden Mahl und lässt ihn schlafen. Wasser und geröstetes Brot gibt er ihm. „Vollwertkost" in einem durchaus modernen Sinn. Und äußere Ruhe verordnet er ihm, körperliche Ruhe und ausgiebigen Schlaf. Wenn Gottes Kinder am Ende sind, ist Gott erst am Anfang - mit seiner Fürsorge und Seelsorge.

Keine Straflektion für Elia. Stattdessen eine Einladungsaktion: „Steh auf und iss!" Brot und Wasser in der Wüste. Das ist Gottes Fürsorge, die keinen in der Hitze verdursten und keinen in der Dürre verhungern lässt. Das ist himmlisches Catering, von dem schon König David beglückt war: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde" (Psalm 23).

„Nur Wasser und Brot?", könnte Elia fragen. „Kein Tee, kein Schwarzbrot mit Käse oder Leberwurst, kein Mett-Brötchen, keine Pommes? Mit diesen paar Kalorien soll ich durch die Wüste kommen?" Doch dieses Brot sättigt, und dieses Wasser löscht den Durst. Mit Gottes Nährwerten kommst du ans Ziel. Dies genügt. Und dies genügt bis zum heutigen Tag. Gott sorgt für seine Leute! Seine Mittel sind zwar gering, aber sie sind genug. Mehr als diese Stärkung brauchen wir nicht.

Uns begegnet heute nicht nur ein Bote Gottes, sondern der Sohn Gottes, Jesus Christus. Der geht heute durch unsere Gemeinden und sagt es jedem: Wen da dürstet, der komme, wer da am Boden liegt, der komme, wer da fertig ist, der komme. Ich will ihm geben von dem Wasser, von dem lebendigen Wasser umsonst. „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Oder: „Lernt von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Speise und Trank, Ruhe für die Seele, Vergebung und Neubeginn, Heilung und Hoffnung, das finden Müde und Verzweifelte am Tisch des Herrn, wo Jesus seine Gaben austeilt.
Und dann zeigt ER auf das Brot: „Das ist mein Bund, das ist das Brot das satt macht." Und dann zeigt ER auf den Kelch und sagt: „Das ist mein Blut, der neue Bund, der euch stärkt und auf die Füße stellt. Nehmet und trinkt, das ist's". Abendmahl ist Mahlzeit unterwegs. Am Karfreitag werden wir wieder zu dieser Stärkung eingeladen.

Nur… wenn Gott an seinen Tisch bittet, dann sind viele verlegen und drucksen herum und winken schließlich ab. Warum nur? Liebe Gemeinde, an seinem Tisch will ER doch den Niedergeschlagenen sagen: Steh auf und iss! Dort schenkt ER uns die Vergewisserung: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" (2. Kor. 12,9). Meine Kraft ist in dir mächtig. Wenn uns Freunde zum Grillen einladen, dann ist das okay. Und wenn uns Kollegen zur Party einladen, ist das auch recht. Und wenn uns Verwandte zur Familienfeier einladen, dann freuen wir uns. Lassen wir uns umso mehr von unseren HERRN einladen! Gottes Fürsorge fängt mit dem Mahl an.

Dieser Elia, der findet in der Wüste wieder zum Leben. „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir." Gott schenkt neuen Mut zum Leben und gibt neue Kraft und neue Zuversicht. Und das gilt nicht nur für Elia. Auch dich kann und wird der HERR ermutigen und stärken!

Und nun erst, nachdem Elia körperlich und geistlich gestärkt und aufgerichtet ist, erhält er eine neue Zielangabe: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb." Warum gerade vierzig Tage? Immer bezeichnet die Zahl vierzig in der Bibel eine Zeitspanne des Wartens und der Bewährung des Menschen und einen Zeitraum der Geduld Gottes. Vierzig Tage dauerte die Sintflut. Vierzig Jahre war Israel in der Wüste unterwegs. Vierzig Tage verweilte Mose auf dem Berg Gottes. Vierzig Tage blieb Jesus in der Einsamkeit der Wüste. Vierzig Tage war er nach seiner Auferstehung bei seinen Jüngern. Vierzig – die Zeit der Bewährung, die Gott uns auferlegt. Ist es nicht bemerkenswert, dass es von der Gründung der DDR im Jahr 1949 bis zum Mauerfall im Herbst 1989 auch genau vierzig Jahre waren?

Vierzig Tage ist Elia unterwegs. Er wird wieder an seinen Platz zurückgeschickt. Er wird es nicht leicht haben. Isebel ist noch da, diese Frau, die weiterhin Menschen über Klingen springen lässt. Und Ahab ist noch da, der nur Handlanger seiner Frau ist. Und Baal ist noch da, dieser stumme Götze, der die Massen in seinen Bann zieht. Aber, so versichert Gott, siebentausend werden auch noch da sein, die vor diesen Göttern nicht einknicken. Siebentausend, die mir nachfolgen.

Elia denkt, er sei allein übrig geblieben. Aber das stimmt nicht. Das ist gesprochen in seiner Enttäuschung, in seiner Resignation. Elia, allein bist du nie, siebentausend sind's allemal. „Das sind genug", ist Gottes Antwort. Die Kinder Israel waren ein erbärmlicher Wurm in Ägypten.

Und das Volk Israel war ein jämmerlicher Haufen unter den Babyloniern. Und die zwölf Jünger Jesu waren eine verachtete Clique inmitten der Gesellschaft. Und die Gemeinde Jesu ist bis heute eine allenfalls geduldete, aber zumeist verachtete Gemeinde inmitten dieser Welt. Sie spürt den Wind, der ihr entgegen bläst. Wir auch.

Und mit diesem kleinen Rest tut Gott sein Werk bis heute. In der ganzen Welt. ER ist da und in seiner Gemeinde gegenwärtig und lässt sie nicht untergehen. Wir werden nie, nie auf einsamen Posten stehen.

Elia ging, so schließt die Geschichte. Elia ging. Er erlebte den Gott, mit dem er am Ende war, in seiner Seelsorge und Fürsorge. Und daran, liebe Gemeinde, hat sich bis heute nichts geändert. Jeder, der vom Leben genug hat, hat mit diesem HERRN genug zum Leben. Auch in Corona-Zeiten. Auch in Zeiten großer politischer Verunsicherung.

Es ist noch einmal gut gegangen. Elia ist aufgestanden und hat gegessen und hat sich wieder auf seinen Weg gemacht. Er hat sich wieder ins Leben getraut. Er hat wieder den Mut in sich gespürt, die Dinge anzugehen, die vielleicht auch schwer und unbequem sein werden. Und er hat bestimmt auch die Hoffnung mitgenommen, dass Gott ihn - wenn es wieder einmal schlimm werden sollte - auch da wieder herausführen wird. Denn Gott ist nicht da, um unseren Heldenmut zu loben, sondern um uns gerade in den schwachen Stunden zu helfen

Sie haben gemerkt, liebe Gemeinde, dass ich viel von Elia erzählt habe. Mir ist bewusst, dass jeder und jede von uns einen eigenen Lebensweg hat. Ich glaube aber, dass so manches, was Elia erlebt hat, ein Impuls für uns heute sein kann. Es kann uns Mut machen, mit Gott immer den nächsten Schritt zu gehen. Auch in schweren Zeiten. Es kann uns Mut machen, auch in Zeiten, wo wir nichts fühlen von seiner Macht, darauf zu vertrauen, dass ER uns doch zum Ziel führen wird.

Und wenn es uns einmal wirklich zum Davonlaufen ist, dann lasst uns in die offenen Arme Gottes laufen. In die Arme des Gekreuzigten. Dort ist uns geholfen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem HERRN. **AMEN.**

Lied: Psalm 68

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm sei unserm Gott im Heiligtum,
der Tag für Tag uns segnet,
dem Gott, der Lasten auf uns legt, doch uns mit unsern Lasten trägt
und uns mit Huld begegnet.
Sollt ihm, dem HERRN der Herrlichkeit, dem Gott vollkommner Seligkeit,
nicht Ruhm und Ehr gebühren?
Er kann, er will, er wird in Not vom Tode selbst und durch den Tod
uns zu dem Leben führen.

Gott, machtvoll in dem Heiligtum, wie königlich strahlt hier dein Ruhm,
wir fallen vor dir nieder.
Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott, der HERR ist seines Volkes Gott,
und er erhebt uns wieder.
Wie er sein Volk so zärtlich liebt, den Schwachen Kraft und Stärke gibt!
Kommt, heiligt seinen Namen!
Sein Auge hat uns stets bewacht, ihm sei Anbetung, Ehr und Macht!
Gelobt sei Gott! Ja, Amen.

(nach Matthias Jorissen 1793, EG Psalm 68,6.9)

Gebet:
Barmherziger Gott und Vater, unfassbar, unbegreiflich bist du für uns. Und doch begegnest du uns. Auch in den dunklen Stunden unseres Lebens. Gib uns das Vertrauen des Elia. Stärke einen jeden von uns im Glauben an dich. Mache uns deine Gegenwart bewusst, wenn wir uns gejagt und abgehetzt fühlen. Lege in uns eine große Sehnsucht nach dir, nach deinem lebendigen Wort. Sieh in unser Herz, nimm von uns all die Sorgen um das Morgen, gib uns Vertrauen auf dich und deine Gnade.
Öffne unsere Augen für die schönen Dinge in unserer Welt. Für die Natur, die wiedererwacht, für die Sonne, die uns wärmt, für Menschen, die für uns da sind.
Öffne unsere Augen für die Menschen die uns brauchen, unsere Nähe, unsere Liebe und die helfenden Hände.
Dir befehlen wir unsere Welt in ihren Nöten und ihrer Zerrissenheit. Für die Menschen in der Ukraine bitten wir dich und für alle, die unter diesem unsinnigen Krieg leiden. Gib ihnen Hilfe, schütze sie. Schenke den Geflüchteten einen Zufluchtsort. Lass nicht zu, dass weiterhin Blut vergossen wird. Lenke die Gedanken aller Regierenden auf den Weg des Friedens. Schenke Gelingen bei allen Versuchen, die auf Entspannung, Versöhnung und Frieden zielen. Schenke Versöhnung, wo man sich bekämpft, und stifte Frieden, wo Krieg ist. Herr, erbarme dich! Amen.

Lied 430

Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf.
Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt, liegt obenauf.
Das Unrecht geht im Schwange, wer stark ist, der gewinnt.
Wir rufen: Herr, wie lange? Hilf uns, die friedlos sind.

Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.
Es wird so viel gelitten, die Furcht wächst mehr und mehr.
Die Horizonte grollen, der Glaube spinnt sich ein.
Hilf, wenn wir weichen wollen, und lass uns nicht allein.

Gib Frieden, Herr, wir bitten! Du selbst bist, was uns fehlt.
Du hast für uns gelitten, hast unsern Streit erwählt,
damit wir leben könnten, in Ängsten und doch frei,
und jedem Freude gönnten, wie feind er uns auch sei.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden: Denn trotzig und verzagt
hat sich das Herz geschieden von dem, was Liebe sagt!
Gib Mut zum Händereichen, zur Rede, die nicht lügt,
und mach aus uns ein Zeichen dafür, dass Friede siegt.

(Jürgen Henkys (1980) 1983, EG 430,1-4)

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Gott stärke Sie und Euch auf dem Weg!
Das wünscht mit einem herzlichen Gruß in die Häuser nah und fern,

Pastorin **Edith Lammering**